Die tolle Komtess.

Roman von Ernst von Wolzogen.

(Fortsetzung.)

„Komteß sind zu gütig," versetzte Fräulein Sophie mit einem dankbaren Aufblick. Ich fühle mich in meinem Zimmer sehr gut aufgehoben und bin es von jeher gewohnt, mit der Sonne aufzustehen."

„Ah — um so besser! Ich meinte nur, Sie hätten vielleicht nach der gestrigen Reise, die Ihnen ja auch einen Teil der Nacht gekostet hat, die notwendige Ruhe nicht gefunden, weil ich noch recht spät Licht bei Ihnen sah." Die junge Gräfin legte absichtlich einen gewissen Nachdruck auf ihre letzten Worte und ließ ihnen ein leichtes Räuspern folgen, welches so viel heißen sollte, wie: ja, horche nur auf! Du bist erkannt!

Aber das Fräulein verriet durch keine Miene, keine Bewegung irgend etwas wie Schrecken oder Schuldbewußtsein, sondern errötete nur ganz leicht und erwiderte, der Hausfrau zugewandt: „Als ich meine wenigen Habseligkeiten in die Schubfächer einordnete, fand ich darin ein Büchlein vor, das mir schon so manches Mal in den schwersten Stunden meines Lebens der liebste Freund und Tröster gewesen ist: das teure Neue Testament! Ich irre gewiß nicht, wenn ich Ihnen, gnädige Frau Gräfin, für diese geistliche Fürsorge meinen innigsten Dank ausspreche. Ein armes, schutzloses Mädchen, wie ich, betritt wohl oft mit Zittern und Zagen ein neues, fremdes Haus: weiß es doch nie, was seiner darin wartet — ach! Hier aber, in diesem kleinen schwarzen Buche, sah ich gleichsam die Hand des Höchsten selbst sich mir entgegenstrecken, um mich zu leiten und zu schirmen. Ich habe mich in meiner Herzensfreude über die gute Vorbedeutung noch in die Lektüre einiger Lieblingskapitel vertieft und darüber eine Zeitlang selbst meiner Müdigkeit vergessen."

Die gute Gräfin war schier überwältigt von so viel Frömmigkeit und Zugegewandtheit. Ihrer Tochter warf sie einen drollig vorwurfsvollen Blick zu, welcher als eine genügende Antwort gelten mochte auf die ungerechten Verdächtigungen, welche Komtesse Marie vorhin unter vier Augen vorzubringen gewagt hatte. Welch eine Idee! Eine solche Perle von Gottesfurcht und Demut sollte durch die Einsamkeit des zweiten Stockwerks und die Nähe des Verwalterzimmers so ohne weiteres zu frivolen Abenteuern verleitet werden können? — Die Komteß hatte nicht gesagt, daß sie die beiden Stimmen im Zimmer des Herrn vor Norwig gehört habe, sondern nur die Meinung geäußert, daß es doch wohl unschicklich und gefährlich erscheinen dürfte, die beiden so allein in der einsamen Zimmerflucht hausen zu lassen, ohne sich darüber zu erklären, ob sie den Herrn Oberverwalter für einen Don Juan oder das Fräulein für eine Philine zu halten geneigt sei. —

Mutterliebe hilft Sohn im Schützengraben

Es bringt Heilung für den Soldaten, welcher in tiefem Schmutz seinem Dienst nachkommt.

Wenige Monate nach Beginn dieses schrecklichen Weltkrieges stand der Reguläre Bailey in den Schützengräben „irgendwo in Frankreich". Die kalten Regen hatten ihn bis zur Haut durchnäßt; der Schmutz war tief. Er hatte keine Ruhe. Von rheumatischen Schmerzen geplagt, erinnerte er sich an das Zutrauen, welches seine Mutter in Sloan's Liniment setzte. In seinem nächsten Brief nach Hause ersuchte er darum. Eine große Flasche wurde ihm sofort geschickt und mit wenigen Applikationen wurden die Schmerzen vertrieben, und er war den Schwierigkeiten wieder gewachsen. Er teilte diesen wunderbaren Muskelstärker mit seinen Kameraden, und diese waren alle der Ueberzeugung, daß es die beste „Verstärkung" war, welche sie erhalten hatten. Bei Ihrem Apotheker zu 25c, 50c und $1.00 per Flasche.

Sloan's Liniment
KILLS PAIN

„Mein gutes Kind!" rief die Gräfin, indem sie aus ihrer Fensternische, wo sie mit dem Einordnen der Lesezeichen in ihre Andachtsbücher beschäftigt gewesen war, mit froher Hast auf die Vandemer zusteuerte und dann, ihren Lockenkopf energisch mit beiden Händen umschließend, ihr einen vornehmlichen Kuß auf die Stirn drückte: „Mein gutes Kind, an mir soll es wirklich nicht liegen, wenn Sie in meinem Hause Schutz und Schirm vermissen. Der Herr segne Ihren Ausgang und Eingang — das heißt natürlich, vorläufig nur den Eingang: mit dem Ausgang hat es hoffentlich noch gute Wege! Es sei denn, daß Sie uns jemand entführt, der — der — potztausend ja! Ich kann mich nicht so gewählt und schnurrdiburr ausdrücken wie Sie. Sie verstehen schon: so ein Epouseur von Gottes Gnaden."

Sophie neigte elegisch ihr Haupt auf die linke Schulter und seufzte: „Wie dürfte ein armes Mädchen, wie ich, an dergleichen denken!"

„Ach was! Ein Mädchen muß immer daran denken, wie es einen Mann bekömmt," brauste die Gräfin gutmütig auf. „Die Männer taugen zwar meistens nicht viel — aber dafür steht eben geschrieben: nimm dein Kreuz auf dich! Meine Marie ist auch immer so von oben herunter auf die Herren zu sprechen und tut's ihnen ja auch wirklich in manchen Stücken gleich; aber dafür heißt sie auch bei den Leuten „die tolle Komteß" — und wenn sie keinen findet, wird sie's schon bereuen . . ."

„Aber Mama! Bitte . . ."

„Na, schön, schön — ich sage ja nichts weiter. Du hast ja auch deine guten Seiten — und (zu Sophien gewendet) — der Graf behauptet immer, sie wäre ihm mehr wert als zwei, drei, vier Jungens. Aber mit Ihnen, mein Kind, da ist das doch etwas ganz anderes! Sie sind doch nun einmal Mädchen, nichts als Mädchen — und noch dazu so niit und fein! Was wollen Sie also Besseres tun als heiraten? Wenn ich ein Mannsbild wäre — hol' mich . . ! Ach ne, wat denn! — (Sie versetzte sich selber einen leichten Ermahnungsschlag auf den Mund) — solch süße kleine Dirn sollte nicht lang auf mich zu warten haben! Uebrigens: unser Herr Pastor — Sie haben ihn ja gestern gesehen — ist Witwer. Ein hübscher, lieber Mann — und in den allerbesten Jahren! Er hat sich nachher, wie Sie Croquet spielten, so umständlich nach Ihnen erkundigt, es war ordentlich auffallend! Na freilich, die großen Töchter im Hause — das mag ja wohl solchem Herrn etwas störend sein für die Frühlingsgefühle. Aber sehen Sie, die Beate, die soll doch schon so gut wie verlobt sein — mit unserm Inspektor natürlich — weiter ist ja nicht recht was in der Nähe! — und die Agnes: ja, die hätte freilich noch Zeit, aber man kann ja nicht wissen: sie kriegen ja wohl auch ein bißchen was mit und — dann mag ja auch mancher solch' kleines Göffel ganz gerne."

Fräulein Vandemer hätte am liebsten hell hinausgelacht über das harmlose derbe Geschwätz der guten Gräfin, doch wußte sie sich zu beherrschen und unter einem wohlanständigen Lächeln einige Redensarten von wahrhaft mütterlicher Fürsorge und dergleichen zu verabreichen.

Komteß Marie war viel zu ärgerlich, um über ihre komische Frau Mama lachen zu können. So viel stand für sie bereits fest: das hübsche Fräulein war eine vortreffliche Schauspielerin, welche sich nicht leicht in Verlegenheit setzen ließ und welche ihre Masken ungemein kleidsam zu wählen wußte. Aber nun war ihr die erste Begegnung im Walde wieder vor die Augen getreten: des Fräuleins Ueberraschung beim ersten Anblick Norwigs, ihre etwas hastige Erklärung derselben durch eine verblüffende Aehnlichkeit war doch für eine solche Meisterin in der Verstellungskunst gar zu auffallend. Dazu die Zusammenkunft in der vergangenen Nacht — an deren Wirklichkeit sie nicht zweifelte — sie war fest überzeugt, daß die beiden alte und wohl sehr genaue Bekannte sein mußten.

„Aber liebe Mama," sagte die Komteß, während sie die erste Tasse heißen Kaffes aus der kleinen Maschine eingoß. „Hat dir denn der Pastor jemals irgend welche Neigung verraten, sich noch einmal in den heiligen Ehestand hineinzuwagen? Außer unserm Inspektor Reusche mit seinen verliebten Fischaugen wüßte ich wirklich keinen, der hier in unserer unmittelbaren Nähe für eine heiratslustige Jungfrau in Betracht käme. Und was unsern neuen Hausgenossen, Herrn von Norwig betrifft, der scheint mir alle Ursache zu haben, von uns Weibern ebenso gering zu denken, wie ich von den Männern."

„Ach ja, Herr von Norwig," fiel die Gräfin ein, und tat drei Stücke Zucker in ihren Kaffee. „Was man sagt, ein interessanter Mann! Ich taxiere ihn auf eine bewegte Vergangenheit. Kinderloser Witwer, Vermögen verloren, halbe Welt durchstreift. Denken Sie, zuletzt ist er gar bei den Bambams gewesen — schrecklich!"

„Mama meint die Pampas."

„Ach was, Bambams oder Pampas, elende Schlampampen und Heiden werden es doch sein, womöglich Kannibalen. Die Geographie ist schon ganz schön, wenn nur die fremden Namen nicht alle wären. Schon allein die Missionsberichte wimmeln nur so davon. Ich bringe sie nicht mehr alle in meinen Kopf hinein, die Hannepampels und wie die Kerle alle heißen."

„Aber liebe Mama, die Pampas sind ja die großen Steppenländer in Südamerika, wo die berühmten Herden gezüchtet werden."

„Also dort war Herr von Norwig zuletzt?" bemerkte Sophie. Was sollte sie auch anders sagen? Dennoch fühlte sie wohl, daß diese garstige, unbequeme Komteß jedem Worte, das sie sprach, mit Argwohn lauschte, jedem ihrer Blicke nachspähte. Sie konnte einen leisen Zug übermütigen Spottes um ihren reizenden Mund nicht ganz unterdrücken, als Gräfin Marie nun mit absichtlich übertriebener Wärme Norwigs außerordentliche Reitkunst zu rühmen begann. Dies plumpe, pferdetolle Landedelfräulein wollte sie überlisten — sie! Ja, wenn sie eine Ahnung gehabt hätte, gegen wen sie kämpfen wollte. Sie schien ja fast die Absicht zu haben, ihre Eifersucht zu erwecken, um sie aus ihrem Hinterhalt herauszutreiben! Haha! Eifersucht auf dies Gesicht!

Der alte Graf erschien nun auch am Frühstückstisch und unmittelbar hinterdrei polterte Vicki ins Zimmer, sehr betrübt, daß sie es nun doch nicht ganz erreicht hatte, endlich einmal schon vor dem Papa bei Kaffee zu sitzen. Aber auch schon diese Leistung im Frühaufstehen erregte das Erstaunen der beiden Eltern. Es stellte sich heraus, daß es Fräulein Sophie durch liebenswürdige Neckerei gelungen war, das große Mädchen aus seinem geliebten Bett herauszubekommen. Der Graf verfehlte natürlich nicht, daraufhin der jungen Stütze seiner Hausfrau eine Artigkeit zu sagen, stellte sich jedoch sogleich wieder ganz vertieft in seine Morgenzeitung. Das weitere Gespräch der Damen vermochte aber nicht, seinen Anteil zu erwecken, da es sich meist um Wirtschaftsangelegenheiten drehte. Nur als Sophie sich die Erlaubnis erbat, die Blumen und das Obst für die Tafel selbst zu pflücken und anordnen zu dürfen, während Vicki mit ihrer englischen Uebersetzung beschäftigt sei, horchte der alte Herr hinter seiner großen und langweiligen Kreuzzeitung heimlich auf.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Washington wird angedeutet, man sei einem wirtschaftlichen Handelsbündnis mit Deutschland, als Gegengewicht gegen die britische Tyrannei, nicht abgeneigt. Wer auf den Köder reinfällt, gehört ins Irrenhaus!

Starke Bank-Verbindungen

Starke, solide Bankgeschäfte sind von größter Wichtigeit für jedes Geschäft — ob groß oder klein.

Treten Sie in Verbindung mit dieser Bank und wir sind Ihnen behilflich in der Lösung von finanziellen Fragen.

Sicherheit Depositen Boxes $4.00 per Jahr.
Hilfsmittel mehr als $29,000,000.

Zweig-Offices:

1491 Woodward Ave. — 1306 Gr. River Ave.
1174 Jefferson Ave. — 789 Woodward Ave.
407 Gratiot Ave. — 418 Michigan Ave.
1479 Vierzehnte Ave.

DIME SAVINGS BANK
Fort and Griswold Streets

Zwei Dampfer nach Cleveland

jeden Abend über die D. & C. Linie; Abfahrt 10:45 und 11 abds. Central Standardzeit. Werfte an der Dritten Ave. Direkte Verbindung in Cleveland mit den frühen Morgenzügen nach Pittsburg.—Anz

Vergnügungs-Anzeigen

TEMPLE
Tägliche Matinees, 25c.
GRACE LaRUE
Ebdnen Jarvis & Virginia Dare; Mlle. Maitra Bonconi; Harry Fern & Co.; Tonch & Norman; Frank Crumit; Olympic Trio; Mann's Tropical Twisters.

LYCEUM Abends, 15-25-50-75c Mat. Mittw., Samst. 25-50c
Kate Elinor
In einer Komödiefarce mit Musik und Mädchen
"MY AUNT FROM UTAH"
Nächste Woche—„A Little Girl in a Big City".

CADILLAC Burleske, Gegenüber dem Hotel Cadillac
THE LADY BUCCANEERS
Nächste Woche—Hello Paris.

GAYETY DAILY MAT.
Erstklassige Burleske.
SOME SHOW
Damen zu Matinees, 10c.
Nächste Woche—Dave Marion.

MILES 1000 Matinee-Sitze, 10c.
Matinee 12:30 bis 4:30. Abend 7:30 und fortgesetztes Vaudeville
SEXTETTE DE LUXE
6—andere große Akte—6
Freie Photoplays, 12:30 bis 2:30

GARRICK
Pop. Matinees, Dienstag, Donnerstag u. Samstag, 25c-50c. Abends, 25c-50-75c
"A PAIR OF SILK STOCKINGS"
Der Erfolg in zwei Kontinenten.
Cyril Harcourt's 3-aktige Komedie.
Nächste Woche—„Nalone At Last".

ORPHEUM Lafayette und Shelby
1:30 bis 5:00; 7:00 bis 9:15; 9:15 bis 11:00
Cherry 4238; Main 1007.
Winston Seelömen - Tauchende Mädchen
Preis-Tanz-Contest Freitag Abend.
Nichts billig, als der Preis: 10c, 20c, 30c.

U. Grant Race & Walter F. Haass
Rechtsanwälte
Home Bank - Gebäude.

Robert F. Hartenstein
Zimmer 202 Breitmeyer - Gebäude.
Versicherungs-, Notariat- und Grundeigentums - Geschäft.
Telephon Main 2462.

Kauft **KOHLEN & COKE**
—von—
J. CALVERT'S SONS
Haupt-Office: 145 Griswold Str.
Telephon Main 5198.
YARDS Ecke Beaubien und Kercheval Ave. Ecke der Maybury Ave. und Buchananstr. Ecke Columbia- und Beaubienstraße. No. 1430 Beaubienstr., Ecke der Lake Shore & Michigan Southern Bahn.

Verstopfte Nase und Kopf sofort frei gemacht—Heilt Katarrh

Luftwege werden sofort gereinigt; Sie atmen frei, der peinliche Auswurf wird beseitigt, Erkältungen im Kopf und dumpfe Kopfschmerzen verschwinden.

Kaufen Sie immerhin eine kleine Flasche, nur um einen Versuch zu machen — bringen Sie ein wenig davon in die Nasenlöcher, und Ihre verstopfte Nase und die Luftwege des Kopfes werden sich öffnen; Sie werden frei atmen; bis zum nächsten Morgen sind die Kopfschmerzen, der Katarrh und der wehe Hals verschwunden.

Beseitigen Sie das Uebel jetzt, indem Sie eine kleine Flasche von Ely's Cream Balm in irgend einer Apotheke kaufen. Dieser süße, reine Balsam beseitigt die Entzündung der Nasenlöcher, zieht ein und heilt die entzündeten, geschwollenen Schleimhäute der Nase, des Kopfes und des Halses; reinigt die Luftwege; beseitigt die peinlichen Auswürfe, wirkt sofort heilend und lindernd.

Liegen Sie heute Nacht nicht schlaflos nach Atem ringend, mit verstopften Nasenlöchern, hustend. Katarrh oder eine Erkältung, mit den lästigen, faulen Auswürfen und entzündetem Hals sind wirklich nicht nötig.

Setzen Sie Ihr Vertrauen — nur einmal — in „Ely's Cream Balm", und Ihre Erkältung oder Katarrh verschwinden [illegible]

---- Roman ---- Schwergeprüft Von Jenny Hirsch

(18. Fortsetzung.)

„Aber warum nicht, was könnte das schaden?" fragte sie mit der ihr **eigenen Beharrlichkeit.**

„Das Gesetz verbietet es, gnädige Frau."

„So werde ich an sie schreiben," erwiderte sie, einsehend, daß sie sich bescheiden müsse.

„Ich bedaure, auch das nicht gestatten zu dürfen, meine Gnädigste."

„Aber soll sie denn ganz ohne Trost bleiben, gar nicht erfahren, daß sie Freunde hat, die an sie glauben, welche nicht so —"

Konrad unterbrach sie, fürchtend, sie könne sich zu unbesonnenen Aeußerungen hinreißen lassen. „Ich habe es Ihnen schon vorgestellt, daß dies jetzt nicht gestattet ist," sagte er traurig.

„Und wann ist dies gestattet?" fragte sie ungeduldig und warf den Kopf zurück.

„Wenn die Voruntersuchung geschlossen ist," sagte der Amtsrichter.

„Und wann wird das sein?"

„Das kann ich nicht bestimmen. Möglicherweise in wenigen Tagen, falls sich nicht genügendes Material ergibt, um eine Anklage darauf zu begründen."

Agnes zuckte die Achsel, sie verstand nicht, was mit diesen Worten gemeint sei; Konrad Rechling tat aber einen tiefen Atemzug.

„So hat sich bis jetzt dieses Material noch nicht ergeben?" fragte er, dicht an den Amtsrichter herantretend, mit leiser Stimme.

„Nicht vollständig," erwiderte dieser; „ich glaube keinen Bruch des Amtsgeheimnisses zu begehen, wenn ich Ihnen mitteile, daß in der Flasche Kirschsaft, von welcher Ihre verstorbene Mutter getrunken, kein Gift gefunden worden ist."

„Nun, da haben Sie es ja," rief Frau von Beeren, deren scharfes Ohr die Worte aufgefangen hatte, „werden Sie sie nun nicht freilassen?"

„Ich hoffe, bald," erwiderte er ausweichend und fügte hinzu: „Sie entschuldigen mich, gnädige Frau, ich erwarte verschiedene Parteien zur Vernehmung. Darf ich bitten, Herr Rechling."

„Sie gestatten, Herr Amtsrichter, daß ich Frau von Beeren zuerst an ihren Wagen führe," erwiderte dieser und verließ nach einer zustimmenden Verneigung des Beamten mit Agnes das Zimmer.

„Von allem, was der garstige Mensch mit den kalten Fischaugen geredet hat, habe ich nichts verstanden, als daß er die arme Valentine einsperrt und keinen Sonnenstrahl zu ihr lassen will. Was meint er denn eigentlich?" fragte Agnes, während sie an Konrads Arm durch weitläufige Gänge und Höfe dem Ausgang zuschritt. Er bemühte sich, ihr den Gang eines Strafprozesses zu beschreiben, während ihm selbst das Herz stillstand bei der Vorstellung, daß Valentine — seine Valentine — Gegenstand eines solchen sein könne.

Agnes hörte ihm aufmerksam zu, bei der ihr eigenen schnellen Auffassungsgabe hatte sie die Sache bald ergriffen, aber leichter war ihr das Herz darum nicht geworden.

Im Begriff, das Gerichtsgebäude zu verlassen, begegnete ihnen in der Tür eine kleine, alte, schwarzgekleidete Dame am Arm eines Herrn. Bei Konrads Anblick blieb sie stehen. „Herr Rechling," stammelte sie.

„Fräulein Zier!" rief er und ergriff ihre Hand. „O, daß wir uns so wiedersehen müssen!"

„Sie glauben es nicht! Sie glauben es nicht!" und der Tränenstrom, der bei der armen Alten seit gestern nicht viel gestockt hatte, begann von neuem zu fließen.

„Ich lege meine beiden Hände für die Schuldlosigkeit meiner Braut ins Feuer," sagte Konrad Rechling mit Nachdruck, und Fräulein Konstanze hätte in ihrer Dankbarkeit für das Wort diese Hände geküßt, wenn er sie nicht schnell daran verhindert hätte. Auch ihr Begleiter machte eine unmutige Bewegung.

Die alte Dame ward dadurch veranlaßt, auf ihn zu deuten und zu sagen: „Das ist Herr Adolf Bäuerlich, unser Vetter, jetzt meine einzige Stütze."

Während Frau von Beeren sich in liebenswürdiger Weise der alten Dame vorstellte und einige tröstende Worte zu ihr sprach, verneigten die beiden Männer sich gegeneinander und maßen sich mit kalten, feindseligen Blicken. Dann ging Fräulein Zier am Arm ihres Begleiters weiter in das Gerichtsgebäude hinein, und Konrad führte Agnes zum Wagen.

„Bäuerlich, Adolf Bäuerlich, wo habe ich nur den Namen schon gehört?" sagte sie, während er ihr beim Einsteigen behilflich war. „Konrad, besinnen Sie sich doch, es muß von ihm, als wir noch Kinder waren, in meinem elterlichen Hause die Rede gewesen sein."

Rechling zuckte die Achseln. Sein armer Kopf war so völlig erfüllt von den Ereignissen der Gegenwart, daß er sich jetzt nicht mit unwichtigen Dingen aus der Vergangenheit beschäftigen konnte.

Agnes sann der Sache zwar weiter nach, ließ sie aber endlich fallen. „Ich komme schon noch darauf, für jetzt habe ich Näherliegendes zu bedenken," sagte sie halblaut und vergegenwärtigte sich, was Konrad ihr über den Gang eines Strafprozesses gesagt hatte. Sie besann sich auch jetzt darauf, was sie über sensationelle Prozesse in der Zeitung gelesen hatte. „In Anklagezustand versetzt, öffentlich von Richtern und Geschworenen abgeurteilt!" schrie sie ganz laut. „Das überlebt sie nicht, und Konrad auch, nicht! Dahin darf es nicht kommen! Aber wenn es doch dahin kommt?" fuhr sie überlegend fort und stützte die Wange mit der Hand. „Seit ich diesen Amtsrichter kenne, bin ich auf alles gefaßt. Dann muß sie einen Verteidiger haben, jetzt erinnere ich mich, auf den kommt alles an, den besten, den es gibt, oder vielleicht mehrere, wenn das angeht. Danach möchte ich mich nur lieber sogleich umsehen. Konrad, der schwerfällige Mensch, wird gewiß sagen: Das hat noch Zeit, bis wir erst wissen, wie sich die Dinge entwickeln, aber ich mag nicht warten. Man soll auch den berühmten Arzt nicht erst holen, wenn die Krankheit so schlimm geworden ist, daß er nicht mehr helfen kann, und so wird es mit einem solchen Verteidiger auch sein. Wer weiß auch, ob er immer Zeit hat und nicht lange vorher bestellt sein muß. — Ich werde meinen alten Freund um Rat fragen, der wird mir schon den richtigen empfehlen," entschied sie sich und zog an der Schnur, welche dem Kutscher das Zeichen zum Halten gab.

„Markgrafenstraße 48 zum Justizrat Ring," gebot sie dem Diener, der den Schlag geöffnet hatte und mit abgezogenem Hut ihres Befehles harrte.

8. Kapitel.

Trotzdem der Premierleutnant Zier so schwer leidend gewesen war, daß sein plötzlicher Tod nichts Auffallendes hatte, veranlaßte das Zusammentreffen desselben mit der bei Frau Rechling eingetretenen Katastrophe die Behörden doch, eine gerichtliche Obduktion der Leiche vor ihrer Ueberführung nach der Leichenhalle des Invalidenkirchhofs vornehmen zu lassen. Die Maßregel erschien auch noch besonders nötig, weil Fräulein Konstanze Zier immerfort jammerte, ihr Bruder habe doch so lange schon von dem Kirschsaft getrunken, ohne daß er ihm etwas geschadet, es war also immerhin möglich, daß ein unglücklicher Zufall gewaltet, der beiden Verstorbenen den Tod gebracht hatte. Die Untersuchung bestätigte nur den Ausspruch des zuerst hinzugerufenen Arztes: Herzschlag infolge eines unheilbaren Herzübels und herbeigeführt durch eine plötzliche heftige Erregung. Von Gift ward keine Spur entdeckt, und der Verdacht, Frau Rechling solches vorsätzlich beigebracht zu haben, ward dadurch gegen Valentine noch verstärkt.

Freilich war außer dem im Körper des unglücklichen Opfers vorgefundenen Gift nichts zu entdecken, was als ein Beweis für jenen Verdacht hätte gelten können. Valentine war, bevor man sie in die Gefängniszelle geführt hatte, vorschriftsmäßig untersucht worden, es hatte sich aber bei ihr nicht, wie der Untersuchungsrichter im stillen gehofft, irgend ein Fläschchen gefunden, das Atropin enthielt oder enthalten haben konnte. Eine Haussuchung, die man in der Wohnung ihres verstorbenen Vaters vorgenommen, hatte das gleiche negative Ergebnis geliefert, und die Flasche Kirschsaft, die der Kommissar mit Beschlag belegt, hatte bei der Untersuchung des gerichtlich vereideten Chemikers sich als völlig giftfrei erwiesen.

So blieb also nur die Tatsache übrig, daß Frau Rechling an Gift gestorben war, und die Anklage, welche sie auf dem Totenbette gegen ihre ehemalige Gesellschafterin erhoben hatte, bestehen. Aber war diese Anklage schwerwiegend genug, um darauf ein gerichtliches Verfahren gegen eine junge Dame aus guter Familie zu begründen, der von allen Seiten das glänzendste Zeugnis ausgestellt wurde, während die Schilderungen, welche sämtliche Zeugen von der Verstorbenen machten, kein günstiges Bild von ihr entwarfen? Angenommen selbst, sie sei in jenen Augenblicken noch bei klarem Bewußtsein gewesen — konnte der Haß gegen Valentine, verbunden mit der Todesangst, ihr nicht jene furchtbare Behauptung in den Mund gelegt haben? Hatte sie nicht kurz vorher erst einen beinahe ebenso großen, schwerwiegenden Irrtum begangen, als sie das junge Mädchen des Diebstahls geziehen?

Valentines Benehmen war freilich auch geeignet gewesen, den Verdacht gegen sie zu verstärken, war aber nicht auch hier sehr viel auf Rechnung der furchtbaren Erregung zu setzen, in welche das allem Anscheine nach sehr leidenschaftliche Mädchen durch die sich überstürzenden Ereignisse versetzt worden war?

Alle diese Fragen beschäftigten den Amtsrichter unausgesetzt während des Tages, wo er als Mitglied der Kommission der Obduktion der Verstorbenen beigewohnt und die Berichte über die stattgehabte Haussuchung und die Beschaffenheit des Kirschsaftes entgegengenommen hatte. Sie waren noch peinlicher geworden durch die nochmalige Vernehmung der Rechlingschen Dienstboten, von denen sich die Köchin und das Hausmädchen enthusiastisch über das Fräulein ausgesprochen hatten. Dagegen legte der Diener eine merkliche Zurückhaltung an den Tag und schien von seiner Zuversichtlichkeit viel eingebüßt zu haben, ließ sich aber doch zu keiner Aeußerung herbei, welche Valentine belastet hätte.

Und nun kamen Frau von Beeren und Konrad Rechling. War es möglich, daß eine Dame aus den besten Kreisen sich dergestalt für eine Verworfene interessieren konnte, um sich dadurch sogar zu Unbesonnenheiten hinreißen zu lassen? Konnte ein ruhiger, bedächtiger, sogar etwas phlegmatischer Mann, als welcher Konrad Rechling ihm erschien, sich so von seiner Leidenschaft verblenden lassen, daß er die Mörderin seiner von ihm heiß beweinten Mutter seine geliebte Braut nannte und jeden Verdacht gegen dieses reine, edle Wesen wie eine ihm persönlich zugefügte schwere Kränkung zurückwies?

Die Vernehmung der armen Tante Konstanze, die nun folgte, förderte auch nur Beteuerungen der Schuldlosigkeit ihrer Nichte zu Tage. Daneben kam sie immer wieder darauf zurück, daß ihr Bruder schon seit langer Zeit jeden Abend vor Schlafengehen von dem Kirschsaft getrunken, und daß er ihm nie geschadet habe. Freilich mußte sie zugeben, daß die Flasche aus der er zuletzt getrunken, am Abend zuvor leer geworden sei, und daß Valentine für Frau Rechling eine frische Flasche entkorkt habe. Die Sache war nicht von großem Belang, da in der Flasche kein Gift entdeckt worden, und der Amtsrichter auch der Ansicht war, es könne erst im Glase der Mischung beigefügt sein, dennoch nahm er sich vor, Valentine auf diesen Punkt hin bei dem nächsten Verhör recht scharf zu befragen. Zuvörderst kam aber die Reihe der Vernehmung an Herrn Adolf Bäuerlich, da er bei der Sistierung Valentines in der Wohnung des Premierleutnants Zier angetroffen worden war.

(Fortsetzung folgt.)

Die Hauptsache.

A.: „Wer war der Herr, den Sie eben grüßten?"

B.: „Mein Hausarzt!"

A.: „Ei, hören Sie, zu dem hätte ich auch Vertrauen; der Mann hat ein solch gutmütiges Gesicht, daß er es unmöglich fertig bringt, einem das Bier zu verbieten!"

Enfant terrible.

Kleiner Paul: „Onkel, knall' mal!"
Onkel: „Was willst du, Knirps?"
Kleiner Paul: „Papa sagt doch, du seist ein Knallprotz!"